

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Central-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeb.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1744

Ahrensburg, Dienstag, den 12. August 1890

13. Jahrgang.

Hierzu: Landwirthschaftliches Centralblatt.

Die Ueberrahme Helgolands.

Ueber die einstweilige Regierung von Helgoland veröffentlicht der „Reichs-Anzeiger“ vom 8. d. M. folgenden kaiserlichen Erlaß an den Reichszanzler:

„Auf Ihren Vortrag bestimme Ich, daß bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse Helgolands im Wege der Reichsgesetzgebung die Regierung der Insel in Meinem Namen auf Grund der dort bestehenden Gesetzgebung und unter Schonung der vorhandenen Verwaltungs-Organisation geführt werden soll. Am Bord Meiner Yacht „Hohenzollern“, den 9. August 1890.
Wilhelm I. R.

Laut Bekanntmachung des Reichszanzlers von demselben Datum ist auf Grund des vorstehenden Erlasses die Verwaltung der Insel Helgoland und ihrer Zugehörigen unter des Reichszanzlers Oberleitung einem Seeoffizier, welcher in dieser Eigenschaft den Titel „Gouverneur von Helgoland“ führt, und einem Zivilbeamten, welchem der Titel „Kaiserlicher Kommissar für Helgoland“ beigelegt wird, übertragen. Der Geschäftskreis des Gouverneurs und des Kaiserlichen Kommissars ist dahin abgegrenzt, daß vom Gouverneur die Verwaltung des Hafens einschließlich der Hafenzollerei und die Verwaltung des Seezweigen- und Leuchtfeuerwesens, sowie aller sonstigen technischen Seeangelegenheiten, vom kaiserlichen Kommissar dagegen die übrige Zivilverwaltung, insbesondere die Verwaltung der Kommunalpolizei, der Kirchen, Schulen, Domänen, Steuern und Zollsachen, die Verwaltung der Seebadeanstalt, sowie endlich zur Zeit auf Helgoland geltenden Rechtsnormen im Namen des Kaisers geführt wird. Die bisherige Zuständigkeit der Behörden bleibt im Uebrigen unverändert. Mit der Wahrnehmung des Amtes des Gouverneurs ist bis auf Weiteres der Kapitän zur See Geiseler, mit der Wahrnehmung des kaiserlichen Kommissars der Geh. Reg.-Rath Wermuth beauftragt worden.

Helgoland, den 9. August. Der Dampfer „Samerov“ ist mit den englischen Küstenwächtern heute Mittag abgefahren. Um 12 Uhr kam die Kreuzerfregatte

„Victoria“ von der Elbe in Sicht und erschien um 1 1/2 Uhr mit dem Aviso „Pfeil“ vor dem Südhafen. Beide Schiffe umfuhren die Insel nach dem Nordhafen. Um 2 3/4 Uhr bestieg der Staatssekretär v. Bötticher das dem Aviso „Pfeil“ angehängte Boot. Um 3 Uhr 14 Minuten trafen die Schiffe an der Landungsbrücke ein, wo der Gouverneur, eine englische Offizierwache, Marine-Soldaten, der Geistliche, der Arzt, der Gesandte v. Eisenbecher zur Begrüßung anwesend waren. Der Staatssekretär v. Bötticher in Begleitung des Korvettenkapitäns Geiseler sowie der Geheimräthe Wermuth und Lindau und des Gouvernementssekretärs Gaette begaben sich nach dem Gouvernementshause, wo englische Matrosen Grenzwache hatten. Der Gouverneur verlas die Artikel des Abkommens, worauf der Staatssekretär von Bötticher die Verwaltung übernahm. Um 3 1/2 Uhr ward die deutsche Flagge unter Hochrufen und dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über Alles“ gehißt. Der Staatssekretär v. Bötticher brachte ein Hoch auf die Königin von England aus, welches der Gouverneur Barkly mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser erwiderte.

Helgoland, 10. August. Der Kaiser ist um 12 Uhr bei schönstem Wetter mit Prinz Heinrich und Gefolge angekommen. Auf der Brücke wurde er von Ehrenjungfern im alten helgoländer Kostüm empfangen, die ihm eine aus Blumen gefornite Abbitdung von Helgoland überreichten. Die Mädchen trugen Blumen, die Knaben helgoländer und preußische Fähnchen. Eine Ehrenkompanie Seesoldaten machte die Honneurs. Der Kaiser ging dann auf das Oberland, und es begann auf dem Plateau unter dem Leuchtturm vor einem im Freien errichteten Altar der Gottesdienst. Nachdem die Militärkapelle den Choral „Allein Gott in der Höh“ gespielt hatte, folgte die Predigt des Predigers Langheld aus Kiel, er dankte der Vorsehung und pries das deutsche Vaterland. Dann folgte der Choral „Nun danket alle Gott“.

Hierauf verlas der Minister v. Bötticher die Urkunde der Besitz-Ergreifung; die deutsche Flagge und die Kaiserstandarte wurden aufgehißt und mit Jubel begrüßt. Hierauf sprach der Kaiser einige Worte, er sei des festen Willens, für Helgoland zu sorgen.
Dann begann der Vorbeimarsch der Matrosen

und Seesoldaten, etwa 3000 Mann, mit zwei Kapellen. Die Haltung der Truppen und die Sicherheit und Eleganz des Marches ward allgemein bewundert. Hierauf begab sich der Kaiser mit Gefolge in das Gouvernementshaus, um das Frühstück einzunehmen.

Ueberall wurde der Monarch mit größtem Jubel begrüßt. Sein freundliches, gebräuntes Gesicht gefiel auch den Helgoländern ausnehmend. Soeben wird eine lange Proklamirung angeschlagen, worin der Kaiser verkündet, daß er die alten Gewohnheiten der Helgoländer so weit als möglich berücksichtigen will; die Zoll- und Steuer-Verhältnisse bleiben vorläufig unverändert.

Eine Unterredung über den Deutschen Kaiser.

Ein Mitarbeiter der „Independance belge“ hat in Ostende mit einem Bezieher des Deutschen Kaisers eine Unterredung gehabt, welche hauptsächlich die Militärfrage und die Gerüchte über die Abrüstung betraf. Die Gerüchte über die Abrüstung, welche der deutsche Kaiser planen soll, wurden für Schwindel erklärt. Auf die Bemerkung, daß er auch als Kaiser eine ausgezeichnete Vorliebe für die Armeezucht und gerade deshalb seine friedlichen Versicherungen im Auslande auf Unglauben stoßen, erwiderte der Befragte:

„Sie täuschen sich. Sie urtheilen nach dem Scheine. Der Kaiser liebt zweifellos die Armeezucht, aber wenn er den militärischen Geist hat, so hat er doch keinen zankfüchtigen oder gar kriegerischen Geist. Er weiß, was die Macht werth ist, doch er weiß auch, was es bisweilen kostet, wenn man sie mißbraucht. Aber er hatte eine Aufgabe der Armeezucht gegenüber zu erfüllen. Vergessen Sie nicht, daß er der Mann einer neuen Lage ist. Die deutsche Einheit beruht sicher auf festen Grundlagen, aber es kommt darauf an, sie nicht beinträchtigen zu lassen. Der Kaiser weiß vollkommen, daß er fast allein sie vertreten und gegen immer mögliche Unternehmungen verteidigen muß. Wie viele Lücken sind schon in den Reihen derer, welche das Kaiserreich gegründet haben! Es giebt an der Spitze der Armeezucht nur noch zwei oder drei Generale, welche die glorreichen Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht haben. Der greise Kaiser ist verschwunden, der Graf von

Moltke ist nicht mehr im Stande, die Arbeiten des Generalstabes zu leiten. Der Fürst von Bismarck . . . Sie wissen, unter welchen Umständen der Kaiser sich von ihm trennen mußte; der unglückliche Kaiser Friedrich hat nur ein ziemlich unbestimmtes Testament und keine Tradition hinterlassen; die Kriegsmänner und Staatsmänner des alten Regime sind fast sämmtlich veraltet und abgenutzt. Kurz, die Verhältnisse, die Niemand beherrscht, waren derartige, daß man aus einer sehr starken, auf die Autorität des Genies, der geleisteten Dienste und des Erfolges gegründeten Lage, einer dreifach außerordentlichen Lage, ohne Uebergang zu einer unbedingt neuen Ordnung der Dinge gekommen ist. Der Kaiser hat vollkommen begriffen, daß es unter diesen Umständen ihm oblag, klar und entschieden den Willen zu betheuern, alle Pflichten und Gefahren seines Amtes auf sich zu nehmen. Er ist sicherlich der friedliebendste der gegenwärtigen Herrscher. Ich halte ihn überdies für einen sehr überlegenen Geist und einen bemerkenswerth begabten Menschen. Das war immer die Ansicht seiner Lehrer. Ein Prinz bei uns muß immer sehr viel lernen und unser junger Kaiser, ganz abgesehen davon, daß er die besten Lehrer gehabt, hatte das Glück, sich unter dem wachsamem Auge eines Vaters, welcher ein sehr erhabener Geist war, und einer außerordentlich intelligenten Mutter zu entwickeln. Er hat schon nicht wenig diejenigen, welche ihn zu kennen glaubten, in Erstaunen versetzt. Der Kaiser ist sehr jung und sehr plötzlich auf den Thron gekommen; er hat sich für die Geschäfte gebildet und sich öffentlich auf dem Throne entwickelt vor dem aufmerksamen Europa, welches aus seinen geringsten Thaten vielleicht zu unbefangenen Folgerungen und Schlüssen gezogen hat. Kurz, alles in seiner bisherigen jungen Laufbahn fügt sich sehr folgerichtig. Die Verantwortlichkeit der Macht und das Pflichtgefühl haben ihn schnell weise gemacht. Aus dem preussischen etwas herausfordernden Prinzen ist ganz natürlich ein Kaiser hervorgegangen, welcher den Frieden liebt und sich nicht scheut, der Handlungsreisende dieser sehr gesuchten Waare zu sein. Der noch vor vier Jahren England Hassende ist der beste Freund Englands geworden. Der Souverän, welchen man anlagte, sich unter dem Einflusse unserer Kaiserin der Sünderischen Partei hinzugeben zu haben, hat

Blutrache.

Roman von H. von Ziegler.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Geheimnißvoll schüttelte die Kranke den Kopf und sagte Klanglos: „Du bist ja ein Mönch geworden; mein Sohn hieß einst Luigi, und Du heißt jetzt Pater Anselmo, denn er wollte nichts wissen von der heiligen Bendetta und den Mörder seines Vaters nicht strafen.“

„Wozu die alten Geschichten von Neuem aufreißten, Mutter,“ sagte traurig der Mönch, „die Blutrache ist ein heidnischer Ueberrest aus finsterner Zeit; ich aber bin und bleibe ein Christ, der mit seinem Heiland sprechen will: Liebet Eure Feinde und segnet die Euch fluchen.“

„Ich weiß, Pater Anselmo, Du bist nicht mehr mein Sohn. Aber weshalb kommst Du her, meinen Frieden zu stören? Ich verlange nach Niemand, außer nach den Todten, und die kommen gar oft, mich zu besuchen.“

Ein Gefäß des Entsetzens und der Trauer erfüllte den Mönch; unaufhaltsam und schrecklich machte der Wahnsinn Fortschritte bei seiner Mutter, hier mußte bald ein-erzissen werden.

„Mutter,“ bat er freundlich, „ich komme, Euch zu bitten, Ihr möchtet mit mir zur Stadt fahren, um die feierliche Marien-

profession anzusehen, es ist heute Feiertag und ich werde gleichfalls eine Messe lesen.“

„Nein, Pater Anselmo, fahre allein, denn mein Leben wird nicht lange währen, und ich habe noch ein großes Werk vor mir. Heute Nacht habe ich meinen Kopf im Sarge liegen sehen und — Vivian del Roga kniete neben mir, um mich zu bitten, ich möge wieder zum Leben erwachen.“

„Welch entsetzliche Gedanken Ihr Euch macht, Mutter? Nein, nein, Ihr müßt mit mir fahren, um Euch zu zerstreuen; ich hole Euch im Wagen hier ab.“

„Ich kann nicht, es rast und jagt durch meine Adern und mein Blut siedet, als müßte es den Körper zerreißen.“

Der hagere Mann seufzte traurig, plötzlich aber wandte er lauschend das Haupt, die vordere Hausthür hatte sich geöffnet und leise Schritte ließen sich vernehmen.

Im nächsten Moment stand er im Hausflur, prallte aber sogleich entsetzt zurück und rief mit zitternder Stimme:

„Signora Marchese — Sie selbst!“

In der That war es Nora, die ihm freundlich entgegentrat und die Hand bot.

„Ich freue mich, Sie hier zu treffen, hochwürdiger Pater! Finde ich wohl die arme geisteschwache Annunciata Morendo hier? Ich wollte gern einige Erquickungen —“

Anselmo schaute hastig zurück nach seiner Mutter, doch sie saß scheinbar apathisch wie zuvor auf der Bank im Sonnenschein; er

schloß rasch die Thür und trat dann zu der jungen Frau.

„Nein, nein, Signora,“ rief er halbblau, erschrocken, „Sie dürfen nicht zu der armen Kranken — gerade Sie nicht!“

„Und warum nicht, hochwürdiger Pater?“ frug sie erstaunt, „ich fürchte mich keineswegs vor einem etwaigen Ausbruch ihres Wahnsinns.“

„Ich besteh auf meiner ersten Bitte, gnädige Frau; ich kenne die Kranke genau, denn — sie ist meine Mutter.“

„Ihre Mutter!“ rief die schöne Marchese überrascht, „o, wie bedauere ich Sie! Nun weiß ich, weshalb Sie so schwermüthig aussehn.“

„Sie haben Recht, Frau Marchesa, es ist eine furchtbare Prüfung, die über mich verhängt ist, aber ich muß alles aufbieten, Unheil zu verhüten, und deshalb bitte ich Sie nochmals, gehen Sie nicht zu der Kranken — nur Sie nicht.“

Es lag etwas so Angstvolles, Beschwörendes in seinem Blick und der Bewegung seiner Hände, daß Nora zurücktrat und erregt sagte:

„Ich will Ihren Wunsch erfüllen, Hochwürdiger, aber Sie müssen mir auch sagen, welche Gründe Sie dazu haben; es waltet hier ein Geheimniß vor, und ich will es ergründen.“

Wenige Augenblicke darauf schritt der ernste Mönch neben Nora den Feldweg entlang, der zum Kastell führte; mit leiser

Stimme erzählte er ihr die ganze Familiengeschichte, ohne daß eines der beiden die unheimliche Gestalt bemerkte, die hinter ihnen dreinschlich, sich bald hier, bald da niederduckend, oder auch im Schatten eines Baumes sich verbergend.

Ohne Jammer, ohne Thränen hörte die junge Schlossherrin den düsteren Bericht, doch wie ein dunkler Schatten fiel er über das schimmernde Glück ihrer Seele, lautlos preßte sie die kleine, eiskalte Hand aufs Herz.

„O Gott, mein Gott,“ sagte sie endlich, „wenn ihr Dolch meinen Gatten treffen sollte, der so unschuldig ist! Mein Glück sinkt dann in Trümmer — und ich überlebe seinen Tod nicht.“

„Nicht doch, Signora Marchesa, Gott verhüte das Schlimmste. Ihr Herr Gemahl weiß alles, doch er wollte muthig dem Schicksal die Stirn bieten. Mein Entschluß aber steht fest. Noch heute schreibe ich nach einem Arzt, der die arme Mutter in eine Anstalt abholen soll. Vertrauen Sie mir, denn ich — ich verehere Sie beide von der Stunde, da ich Sie kennen lernte.“

Er sah jetzt auf vom Boden, sah nicht wie sie ihm mit warm ausfluchtendem Blicke die Hand bot und herzlich sagte:

„Dank, tausend Dank, lieber Pater Anselmo! Ich hänge eben mit allen Lebensfasern an meinem Manne, — ohne ihn könnte ich nicht mehr leben.“

„Sie begreifen nun auch, Frau Mar-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

gerade das Gegentheil von dem, was man erwartete, getan. Hat er nicht jüngst die Ernennung eines sehr liberalen Theologen an der Universität und die Wahl eines Juden zum Rektor der Universität Halle bestätigt? Man hielt ihn sehr eingenommen für die Kreuzzeitungsparthei; er hat einen liberalen Finanzminister berufen; endlich hat der leidenschaftliche Bewunderer des Fürsten von Bismarck nicht geögert, die Entlassung des Fürsten Bismarck anzunehmen. — Alles zeigt einen Mann an, welcher seine Neigungen den Nothwendigkeiten der Lage zu opfern weiß und mit einer großen Herrschaft über sich selbst viel Nachgiebigkeit und Scharfblick verbindet. Alle seine Akte sind die natürlichen Phasen einer ganz normalen geistigen Entwicklung gewesen. So ist es auch mit diesen zahlreichen Reisen bis zu den äußersten Punkten des europäischen Festlandes, mit den Ausflügen nach den am wenigsten von Touristen besuchten Gegenden, über die man zuerst gespottet. Heute lacht man nicht mehr darüber. Man hat gesehen, daß sie einen Theil eines sehr gut berechneten Planes bildeten und der Sache des Friedens nützlich gewesen sind. Zudem der Kaiser den Kanal durchschnitten, wollte der Kaiser nicht vor Ostende vorüberfahren, ohne Ihren Souverän zu begrüßen, in dem Gedanken, daß er diesen Höflichkeitbeweis einem Monarchen und einem Volk schuldet, welchen Deutschland lebhafteste Sympathien zuwendet. Suchen Sie nichts Anderes darin. Im nächsten Jahre gehen wir nach Spanien und in das Mitteländische Meer. Wir würden schon in diesem Jahre dahin gegangen sein, wenn die Maschinen der „Hohenzollern“ eine eben so lange Reise, wie wir so eben gemacht haben, ausübten.“ Auf die Bemerkung, man spreche sogar von einer Reise nach Paris, versicherte der Befragte, das Gerücht sei für jetzt unbegründet. Dann aber plötzlich wurde er träumerisch und fügte hinzu: „Nach Allem, was ich weiß, der Kaiser ist ein sehr kühner Geist, und selbst das Unwahrscheinliche kann mit ihm wahr werden. Der Kaiser will den Frieden und er unterläßt nichts, um ihn zu erhalten. Glaubte er, daß eine Reise nach Paris dort angesehen werden könnte als eine That nicht von nichtiger Eitelkeit oder von Prahlerei, sondern als ein Beweis seines tatsächlichen Wunsches, mit Frankreich in Frieden zu leben, so seien Sie sicher, er würde nicht zögern, dorthin zu reisen.“

Schleswig-Holstein.

-m- Ahrensburg, 11. August. Die außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Männer-Gesangs-Vereins, welche am Freitag Abend im Lokale des Herrn Stahmer stattfand und gut besucht war, beschloß, die Fahnenweihe, verbunden mit Kränzchen, am Freitag, den 15. d. M., im „Hotel Lindenhof“ (W. Kröger) abzuhalten.

— Heute Morgen 1/21 Uhr röhete ein starker Feuerchein in nordwestlicher Richtung den Himmel. Da anzunehmen war, daß in Bünningsstedt ein größeres Feuer wüthe, ertönten die Sturmglocke und Hornsignale der freiwilligen Feuerwehr und in kurzer Zeit rückte dieselbe nach Bünningsstedt aus. Wie sehr ein Feuerchein bei Nachtzeiten trübt, mußte man auch heute Morgen wieder erfahren, denn als die Feuerwehr Steinkamp erreichte, schien das Feuer auf Kremerberg zu sein, und auf Befehl des Oberbrandwehlers rückte dieselbe über Hof Fabrik nach Kremerberg. Hier angekommen, war nur noch ein schwacher Feuerchein nach Klein-Hansdorf zu sichtbar, und da dieser Ort nicht mehr im hiesigen Löschbezirk liegt, kehrte die Feuerwehr um.

Der Fremdenverkehr war am gestrigen Sonntage im hiesigen Orte wieder ein ganz enormer. Namentlich Schabendorfs Hotel und Wolframs Bierbrauerei waren von Hamburgern stark besucht. Wenn einige hiesige andere Lokale nicht so sehr von Fremden besucht werden, so hat dies jedenfalls darin seinen Grund, daß die Besucher sich nicht an die Worte „Gleiches Recht für Alle“ gewöhnen können. — Wir haben diese Herren am Anfang dieses Jahres gleich auf die Folgen ihres Verhaltens aufmerksam gemacht. Aber: Wer nicht hören will, muß eben fühlen!

-cz- Ahrensburg, 11. August. Ein eigenthümlich humoristischer Vorfall ereignete sich gestern Abend bei Abfahrt des letzten Zuges von Wandsbek nach hier. Einige hiesige Herren und Damen bestiegen, da sämtliche andere Koupees überfüllt waren, ein vollständig leeres Damen-Koupee. Sofort wurden die Herren vom betr. Schaffner aufgefordert, das Koupee zu verlassen, welcher Aufforderung dieselben auch nachkamen. Die beiden Damen, welche selbstverständlich nicht allein im Koupee verbleiben wollten, folgten. Als die betr. Personen jedoch den Perron wieder betraten, legte sich der Zug in Bewegung, und, o Ironie des Schicksals, die beiden Damen wurden in der Geschwindigkeit in ein arg überfülltes gemischt, die beiden Herren jedoch in das leere — Damen-Koupee gesteckt und fort ging nach Ahrensburg!

△ Todendorf, 7. August. Heute erfolgte die Abreise der Ferienkolonisten, die der Hamburg-Altonaer Wohlthätigen Schulverein auf seine Kosten drei Wochen lang der ungesunden Dunst-Atmosphäre der engen Gassen der Großstadt entriß, die herrliche ozonreiche Landluft schöpfen ließ. Es ist gewiß eine der humansten Einrichtungen unserer neuen Zeit, die unbemittelten schwächlichen Stadtkinder wenigstens für einige Wochen im Jahre Leib und Seele gesunde Luft und Kost zu gewähren. Namentlich ist auch den Landleuten, den Quartiergebern, dieses für das verdienstliche Werk, an dem sie mithelfen, hoch anzuzurechnen.

— Vom 12.—15. d. Mts. ist die Begelstrecke Todendorf-Dejendorf wegen Bau der Brücke über den Ölmbach für Fuhrwerke gesperrt. Der Verkehr ist über Ölml vertrieben.

— Ein unfeindliches kaltes Bad nahm dieser Tage ein Dienstmädchen von hier, welche auf einem bereits hoch beladenen Erntewagen die Garben zurecht legte. Als der Wagen an einer Viehtränke vorbei kam, fiel derselbe auf dem etwas schräg abfallenden Terrain um und das Mädchen ins Wasser. Obwohl ein großer Theil des Kornes auf ihr lag, gelang es ihr doch bald wieder auf das Trockene zu kommen. Die Sache hätte freilich leicht schlimme Folgen haben können.

— 10. August. Die Kartoffelkrankheit greift hier in verheerender Weise um sich; die Preise für dieselben, namentlich für edlere Sorten, gehen folglich ganz enorm in die Höhe. So kaufte dieser Tage ein Händler für Hamburg gelbe Eierkartoffeln auf, die er in Hamburg für 9 M. den Hamburger Sack, absetzen wollte. Die oben erwähnte Kartoffel schien hier übrigens am schlimmsten unter der Pest zu leiden. Auch fremde Sorten, aus Schlesien eingeführt und die die vorausgehende Reklame als gänzlich gezeit gegen die Kartoffelkrankheit hinstellt, zeigen sich widerstandsfähiger als unsere einheimischen Sorten.

— Herr Baldwärtter Thormählen in Sprengre hatte das Glück, am Freitag v. W. einen Edelhirsch im Gewicht von ca. 200 Pfd. zu erlegen.

— Ein Unglücksfall ereilte am Freitag einen Landmannsohn aus Mollhagen, welchem ein Seppann Pferde mit einem Wagen auf der Koppel

durchgingen. Die tolle Fahrt ging über Knide, Heden und Gräben, alles zertrümmernd was Hindernisse bot. Das vorderste Pferd fiel, doch hinderte dieses die beiden übrigen feurigen Thiere nicht, über dasselbe hinweg zu rasen, bei welcher Gelegenheit demselben zum Glück sämtliches Geschirr vom Leibe abgestreift wurde. Als die entlaufenen Thiere zu Hause ankamen, hatten sie nur noch Stücke vom Wagen hinter sich; dort brachten sie, erschöpft von der Anstrengung und Angst zusammen. Fast ein Wunder scheint es, daß kein größeres Unglück passirte.

Wandsbek, 7. August. Der monatliche Viehmarkt, welcher gestern im alten Zollgebiet abgehalten wurde, war sehr gut besucht. Demselben waren 380 Schweine und Ferkel und etwa 80 Kühe zugeführt. Der Handel war mit allen Sorten ein sehr flotter. Man zahlte für gute Kühe 250 bis 300 M. und für Schweine 50 bis 75 M.

— 11. August. Eine entsetzliche That ist am Sonnabend Nachmittag in dem 5 1/2 Uhr von Lübeck auf dem hiesigen Bahnhofe eintreffenden Zuge vollführt worden, über deren Hergang wir bislang Folgendes festzustellen vermochten: Eine frohe, fröhliche Kinderknecht sollte der erwähnte Zug heute wieder nach Hamburg zurückführen, welche während der Zeit ihrer Sommerferien in der Nähe von Odesloe bei liebevollen Fliegern zur Wiederherstellung und Kräftigung ihrer zarten Gesundheit sich aufgehalten hatten. Heiter und guter Dinge hatten sie in ihrem Aufenthaltsorte die Eisenbahn bestiegen, um in mehreren Wagen 4. Klasse gemeinsam mit anderen Reisenden zurückzufahren zu werden. In der Nähe der hiesigen Brauereien ertönten plötzlich aus einem Wagen, der bislang von den lustigen Gefährten der Kleinen wiedergehalten, verzweifeltes, schreckliche Hilferufe, und wurde die Nothleine gezogen. Der Zug wurde von seinem Führer unmittelbar vor dem hiesigen Bahnhofgebäude zum Stehen gebracht, und nun eilten die auf dem Bahnsteig Anwesenden zu den Wagen, aus welchen die Rufe „Mörder!“ „Mörder!“ stets sich wiederholten. Hier wurde ihnen von den Passagieren ein etwa 35 Jahre alter Mann, welcher aus einer Wunde der linken Hand heftig blutete, als derjenige überliefert, den man einer so schweren That beschuldigte. Und fürwahr, entsetzliche Augenblicke mußten die Passagiere, insbesondere aber die armen Kleinen in den wenigen Minuten vorher verlebt haben. Der Verhaftete war um einer kleinen Ursache willen in eine furchtbare Wuth gerathen und hatte so in einem Anfall von Raserei von dem haar-scharfen Messer, mit welchem er im Wagen gerade sein Brod zerschnitt, einen furchtbaren Gebrauch gemacht. Wüthend hatte er blindlings um sich gestochen und so mehrere der Reisenden gefährlich verletzt. Eine Frau wurde von ihm ein tiefer Stich in die Backe beigebracht, einem Herrn durchsack er die linke Hand, einen Knaben und ein Mädchen verwundete er mit dem Messer im Gesicht, so daß diese aus mehreren, wenn auch nicht gerade gefährlichen Wunden stark bluteten, indessen ihre Reise nach Hamburg fortzusetzen vermochten. Schlimmer dagegen erging es einem in der Hamburgerstraße 12 in Warmel wohnenden Wirths Schadebarth, dem er einen Stich in die Bauchhöhle versetzte. Der Verletzte wurde zunächst in das hiesige Bahnhofsgelände gebracht und später, auf Anordnung des alsbald herbeigeleiteten Herrn Dr. med. Morath, in einem Tragtorbe nach dem hiesigen Krankenhaus geschafft, wo er schwer krank darniederliegt. Der in dem Güterschuppen untergebrachte P. ward von einem hiesigen Offizianten gefesselt nach dem Polizeibureau geführt, um hier verhört zu werden. Der Verhaftete, welcher der deutschen Sprache nicht

mächtig ist und daher mit Hilfe eines der russischen Sprache kundigen hiesigen Bürgers vernommen wurde, gab hier Folgendes an: Er heiße Wasil Petrow, sei 36 Jahre alt, aus Reval gebürtig und verheirathet. Er sei gestern Abend von Lübeck nach Hamburg gekommen, um hier bei der „Nordischen Vergungs-Gesellschaft“ als Taucher in Beschäftigung zu treten. Auf dem Bahnhofe hätten Fremde ihm seine sämtlichen Sachen abgenommen und ihn in einer nahen Gasse, nachdem sie ihn zuvor betrunken gemacht, arg mißhandelt. Er sei, fast von Allem entblößt, heute Morgen mühsam nach Lübeck zurückgekehrt und habe sich hier bei dem russischen Konsul gemeldet. In dem Konsulatsgebäude sei er von einem Agenten der oben erwähnten Gesellschaft wieder in Empfang genommen, mit neuen Reisemitteln versehen und heute Nachmittag nach Hamburg zurückgekehrt worden. In dem Zuge habe man ihn geneckt und bedroht; er habe schließlich in dem einen der Reisenden einen seiner Angreifer vom Abend zuvor zu erkennen geglaubt und habe nun nach Kräften, seiner Sinne nicht mehr mächtig, seiner Haut sich wehren zu müssen gemeint. Der Verhaftete wurde nach dem Verhöre dem hiesigen Polizeigefängniß zugeführt. Das Messer, welches er kurz vor dem Falten des Zuges aus dem Fenster geschleudert, ist bereits gefunden und von ihm als das seinige anerkannt worden. (W. B.)

Vom Nord-Östsee-Kanal. Auf der Kanalstrecke von Hohenborn bis in die Eibergegend werden jetzt im Ganzen gegen 1400 Mann beschäftigt, welche je nach ihrer Leistungsfähigkeit und Art der Arbeit 3,50 bis 4,50 M. Tagelohn verdienen. Bei dem gegenwärtigen günstigen Wetter wird die dortige ausgedehnte Arbeitsstätte täglich, zumal des Sonntags, von zahlreichen Personen besucht, welche die großartigen Vorkehrungen und den raschen Fortgang der Arbeiten an dem Riesenerwerb mit Bewunderung in Augen-schein nehmen und zum Theil meilenweit herbeikommen. In der Nähe des Dorfes Wannbühl im Kirchspiel Albersdorf wird jetzt an der Herstellung einer großen Brücke über die Gieselau gearbeitet, welche zunächst zur Ueberführung der Sandzüge und später, nach Verlegung der westholsteinischen Bahn, als Eisenbahnbrücke dienen soll. Die j. Z. nöthig gewordene Verlegung eines Theils des Gieselaubettes ist jetzt vollendet. In letzterer Zeit haben die Erdarbeiten auf der Baustätte Hanerau und Grünthal so gewaltige Fortschritte gemacht, daß an der höchsten Stelle des dortigen Terrains, welche sich reichlich 30 Meter über den Meeresspiegel erhebt, von den daselbst im Ganzen auszubauenden fünf Schichten oder Sohlen bereits die vierte in Angriff genommen ist. Jede Sohle wird nach ihrer Fertigstellung am unteren Rande ihrer Böschung mit einem nahezu horizontal liegenden Fuß oder Abjaß versehen, um Erdrutschungen zu verhüten. Letztere sind hier übrigens des durchweg selten Bodens wegen weniger zu befürchten, als in den weiter südlich gelegenen Moorregionen.

Kleine Mittheilungen.

— Einer Privatnachricht zufolge ist in dem bei Led. belegenen Dorfe Adtrup der Typus in so bössartiger Weise ausgebrochen, daß fast sämtliche Häuser der Ortschaft behördlich gesperrt werden mußten. Die für die Dorfbewohner bestimmte Einquartierung ist wieder zurückgezogen und auf die benachbarten Dörfschaften vertheilt worden.

— Das an der Chaussee unmittelbar vor dem Lockstedter Lager belegene albekannte „Hotel Sörensen“ ist von der Besitzerin, Wittwe Sörensen, an zwei Hamburger verkauft.

— Im Gute Rehmen ertrank beim Baden

chaja, weshalb Sie nicht zu meiner Mutter gehen durften. Hätte sie erfahren, daß Sie jener verhassten Familie aus dem Kastell angehörten, wäre ihre Wuth von Neuem aufgelodert —

„Vielleicht hätte ihr Dolch mich getroffen!“

Unwillkürlich ersaßte den starken Mann ein Schauder bei ihren Worten, er blieb stehen und machte das Zeichen des Kreuzes.

„O, gnädige Frau, sprechen Sie nicht so — es ängstigt mich. Das Leben ist zwar für keinen Menschen gänzlich ungetrübt und wolkenlos; mir selbst brachte es von Jugend an nur Kummer und Weh, und zwar durch das blutige Phantom, die „Vendetta“, vor welcher ich bis hinter die Klostermauern flüchten mußte. Ich sollte meinen todtten Vater an Ihrem Gatten rächen — und konnte es nicht; es war ja unschuldig Blut!“

„Armer Vater Anselmo!“

Er senkte das Haupt, aus dessen dunkler Haarfülle die Tonsur sich elfenbeinweiß abhob; sein Athem ging schwer, seine Seele erbebte bei der Stimme und dem warmen Mitgefühl der Marchesa.

„Ich verstehe Sie, Vater Anselmo,“ fuhr die Marchesa fort, „denn auch mein Leben war nicht immer sonnig und ungetrübt, es gab darin furchtbare, dunkle Stunden, entsetzliche Augenblicke, aus denen allein meines Gatten Liebe mich rettete. Behüten Sie meinen Vivian, Vater Anselmo, und ich will

für Sie beten, so lange ich auf Erden lebe!“

Sie war gegangen, das helle Gewand verschwand in dem Portale des Kastells und der Mönch blickte ihr wehmüthig nach.

Nora war zu ihrem Gatten geilt und mit einem Rufe des Schreckens in seine Arme gesunken.

„Was ist denn vorgefallen, mein Lieb? Weshalb bist Du so außer Dir?“ frug er erschrocken, „Du zitterst am ganzen Körper und da kommen auch schon Thränen.“

„Nein, Vivian, es ist nichts von Bedeutung.“

„Narina, Du weißt, ich will alles wissen, was Dich bedrückt.“

„Vater Anselmo — hat mir erzählt — daß eine furchtbare Vendetta — auf unserer Familie ruht — und — seine eigene Mutter —“

„Ich weiß Alles,“ nickte er liebevoll, ihre weiße Stirn küßend, „aber der Allmächtige wird nicht zugeben, daß unser Glück durch einen Mord auseinandergerissen wird. Hat die unglückliche Kranke Dir etwas zu Leide gethan?“

„Nein,“ die junge Frau schauderte, „Vater Anselmo meinte, sie solle noch heute in eine Anstalt gebracht werden.“

Krachend flog in diesem Augenblicke die Balkonthür auf, drohend wie eine Furiestand Annunciata Morendo vor dem Paare, das graue Haar wirr um das erhigte

Gesicht fliegend, in der erhobenen Faust einen schweren Gegenstand haltend.

„Vendetta über Dich, Vivian del Roga, für Deinen todtten Vater, den meine Hand nicht mehr treffen kann. Ich schwor ihm die Rache für seine Mordthat — nun ruht er im Grabe, und Du mußt seine Schuld sühnen.“

Krachend flog der schwere Gegenstand an dem Marchese vorbei in einen kostbaren venetianischen Spiegel, daß die Glasplitter wie ein Regen zu Boden rieselten, aber der, dem der Wurf galt, stand hochauferichtet und legte beschwichtigend den Arm um sein todtblaues Weib.

„Hinaus, Annunciata, Du Mörderin! Hinaus, sage ich, ehe meine Diener Dich festhalten werden; um Deines Sohnes willen vergebe ich Dir Deine erbärmliche That, fort!“

Aber sie stand wie gebannt und mußte durch die Dienerschaft entfernt werden.

Noch am selben Abend brachte man die unglückliche Wahnsinnige fort in eine Anstalt und der Marchese beugte sich tröstend über sein halb ohnmächtiges Weib:

„Sei ruhig, Narina, mein Liebling, sie kann uns nichts mehr thun, sie ist in einer Anstalt unter sorgsamer Pflege und Aufsicht und wird Dich nie mehr erschrecken.“

Der schwere Stein, den Annunciata von einem der Gartenbeete genommen, um ihn an die Stirn Vivians zu schleudern, lag

noch im Salon, als Vater Anselmo todtt- bleich eintrat.

„Allmächtiger Vater im Himmel! Einmal ist der Mord durch Deine treue Vorsehung abgewandt; nimm die Unglückliche zu Dir, damit ihr Wahn nicht endlich dennoch Unheil anrichtet. Mir ist so bange, als müsse ein Tag kommen — noch furchtbarer und größerer als der heutige. Gott helfe uns in Gnaden!“ seufzte der Mönch.

Ein Jahr war verfloßen und wieder lag die heiße Sommerpracht des Südens über der Natur. Auf Kastell Roga herrschte Freude und Glückseligkeit durch die Geburt eines Söhnchens, das einzige, was dem Paare zu ihrem Glücke noch gefehlt.

Seit die unglückliche Annunciata Morendo aus dem Dorfe verschwunden, strahlte Nora wieder in sonniger, anmüthiger Heiterkeit wie einst in den Tagen des Mädchenlebens; ihr silbernes Lachen, ihr warmes Liebeswort und der leuchtende Blick der blauen Augen sternen bildeten Vivians ganze Glückseligkeit.

Sie hatten nicht viel Verkehr in der Nachbarschaft, aber sie verlangten auch nicht danach, und Vater Anselmo war der häufigste, stets gern gesehene Gast im Kastell, der mit dem Schloßherrn Schach spielte und auf der Guitarre Noras deutsche Lieblingslieder begleitete.

Jetzt freilich, seit das kleine Söhnchen in der Wiege lag, waren Wiegelieder daraus geworden und der entzückte Vater meinte,

im Stoc
Kunst.
—
tam am
am Ruh
Ein 16j
beschle
händler
Bermuth
Schuldigt
lauf vo
Milchge
man mi
so zu G
wenig b
sie noch
feher w
einem T
Abend
nach de
Leiche
gedachte
—
Mittwo
Pulver
ein Sitt
werden.
in der
auf dem
hölgern
die wuß
stützen
nicht ei
öffnen.
Das S
geladen,
malen k
haben v
—
junger
der grö
erworbe
Zimmer
und wu
vertraut
Medlen
schlagen.
des Eng
Albions
alles M
einem G
kaufte d
lebendig
vortreffl
jeden
widelte
begab fi
und lieg
ging gu
regelmä
herausb
eines M
Frauen
Worten:
über ih
Jugend
bemächt
Umgege
„Maue
Der
Biehlö
entfall
62 364
bänden
es gäl
Weib,
halbbl
Ne
über i
demüth
für di
gesche
sterben
könte
Kind!
N
vor d
Schloß
Vivian
führt
Datal
obacht
„S
stoclen
mit
erfüllt
der M
gesund
„S
hierhe
Z
kannte
er sch
ihn U

im Stockee der 12jährige Sohn des Arbeiters Runt.

Hamburg.

Ein recht trauriger Fall von Selbstmord kam am Dienstag Abend in der einsamen Gegend am Kuhbeck im Horner Brook an der Bille vor. Ein 16jähriges, Eltern konfirmirtes Mädchen unbescholtener Eltern, welches bei einem Milchhändler am Hammerbeck diente, wurde auf Vermuthungen hin von ihrer Dienstherrschaft beschuldigt, Ungerechtigkeiten im angeblichen Verkauf von 25 Pfg. bei Vereinnahmung von Milchgeld begangen zu haben. Das Mädchen, dem man mit der Polizei drohte, nahm sich die Sache so zu Gemüth, daß sie nach jener von Menschen wenig besuchten Gegend des Billufers ging, wo sie noch mit Anbruch der Abenddämmerung gesehen wurde, und in einem dortigen sog. Braak, einem Teiche, den Tod suchte. Schon am Montag Abend stellte man Nachforschung in der Bille nach dem Verbleib der Vermissten an, deren Leiche heute früh vom Vater derselben in dem gedachten Gewässer gefunden wurde.

Eine aufregende Szene spielte sich am Mittwoch auf einem vor dem Köhlbrand liegenden Pulverschiff ab. Der Schiffer sollte wegen Verdachts, ein Sittenverbrechen begangen zu haben, verhaftet werden. Als ihm dieses von den zwei Offizianten in der Kajüte verkündet wurde, ergriff er eine auf dem Tisch stehende Schachtel mit Schwefelköllern und stürzte in den Raum. Die Offizianten, die wußten, daß es hier um Leben und Tod ging, schützten dem Menschen nach und ließen ihn auch nicht einmal so lange Zeit, die Schachtel zu öffnen. Er wurde sofort in doppelter Eisen gelegt. Das Schiff hatte mehr als 100 Tonnen Pulver geladen, und man wird sich die Katastrophe ausmalen können, die eine Explosion hervorgebracht haben würde.

Den Titel „Mauseontel“ hat sich ein junger Engländer, der als Volontär in einem der größten Schiffsmakergeschäfte bedienstet ist, erworben. Der junge Mann bewohnt zwei Zimmer, die neben einem Speicher belegen sind, und wurde von Mäusen förmlich heimgesucht. Er vertraute sich einem Kollegen an, der als kräftiger Medlenburger rief, die Mäuser einfach totzuschlagen. Dies widersprach aber dem Zartgefühl des Engländers, der natürlich als getreuer Sohn Albions Temperenzler, Thierchutzvereiner und alles Mögliche ist. Er begab sich deshalb nach einem Gespräch am Gr. Burstah und forderte und kaufte die größte Mausefalle „for fangen Mäuse lebendig“, wie er sich ausdrückte. Der Fang ging vortreflich, und 6 bis 8 Stück Mäuse bißten jeden Morgen ihre Freiheit ein. Vorkünftig wickelte John Bull die Falle in Papier ein, begab sich in einen der Wohnhöfe am Steinhöft und ließ dort die Inassen laufen. Die Sache ging gut, bis die Hofbewohnerinnen, durch das regelmäßige Erscheinen aufmerksam gemacht, herausbekamen, was der Engländer trieb. Als er eines Morgens wieder erschien, fiel ein Duzend Frauen mit Besenstielen und Leinwand und den Worten: „Du Mauseontel, wie wöhlst Du aufpreugen“ über ihn her und richteten ihn böß zu. Die Jugend hat sich des Ehrentitels natürlich sofort bemächtigt, und wo sich der Engländer in der Umgegend sehen läßt, wird er mit dem Ruf „Mauseontel“ begrüßt.

Deutsches Reich.

Der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehhölle für das Etatsjahr 1889/90 auf Preußen entfallende Antheil ist auf die Summe von 62 364 921 M. ermittelt, der den Kommunalverbänden zu überweisende Betrag auf 47 364 421 M.

festgesetzt, davon treffen auf die Provinz Schleswig-Holstein 2 696 030 M.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat die Ober-Bergämter beauftragt, Ermittlungen über den vorhandenen Kohlenreichtum zu pflegen und die Resultate je nach Teufen von unter 700, zwischen 700 und 1000 und über 1000 Meter getrennt zusammenzustellen. Es sollen hierbei nicht bloß die z. Z. betriebenen Gruben berücksichtigt werden, sondern auch die Kohlenfelder derjenigen Gegenden, welche jetzt nicht in Betrieb sind. Die Anordnung kann nur den Zweck haben, eine ungefähre Schätzung der Kohlenmenge vorzunehmen, welche nach den bis jetzt gemachten Aufschlüssen als vorhanden angesehen werden darf. Eine genauere Berechnung ist selbstverständlich ganz ausgeschlossen, immerhin wird durch planmäßige, auf das vorhandene reichhaltige amtliche Kartenmaterial begründete Ermittlungen eine befriedigendere Beantwortung der Frage, wie lange der nach den bisherigen Aufschlüssen vorhandene Kohlenreichtum Preußens noch vorhalten kann, erteilt werden, als es bisher möglich war.

Der Fragebogen des Reichsversicherungsamts wegen Abänderung des Unfallversicherungs-gesetzes enthält noch mehrere Punkte, über welche man auch die Arbeiter befragen sollte, auf die wir hier jedoch nicht näher eingehen, wir erkennen vielmehr mit Befriedigung an, daß eine Frage nicht gestellt ist, die man von berufsgenossenschaftlicher Seite sehr vermissen wird. Man beklagt sich bekanntlich von Seiten der Berufsgenossenschaften über die frivole Einlegung der Berufungen und will als Abwehr derselben den Arbeitern, welche mit ihren Berufungen abgewiesen werden, die Kosten des Verfahrens auferlegen. Aus dem Umfange, daß eine hierauf bezügliche Frage nicht gestellt ist, schließen wir, daß man von Seiten des Reichsversicherungsamts hier eine Aenderung nicht wünscht. Damit stimmt auch, was der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Völkler auf dem Verbandstage der Berufsgenossenschaften in Straßburg ausgeführt hat. Er sagte nämlich: „Was insbesondere die Unentgeltlichkeit der Rechtsprechung anlangt, so muß dieselbe als eine außerordentlich glückliche Idee bezeichnet werden. Wenn auch hin und wieder etwas Unberechtigtes verlangt werden mag, so ist doch anzuerkennen, daß es seine vorzügliche Sache ist, wenn im ganzen Deutschen Reich den Arbeitern auf diesem Gebiete unentgeltlich Recht gesprochen wird. Und daran möchte ich meinerseits nicht gerüttelt sehen.“ Wir glauben auch, daß kaum ein Reichstag zu finden sein wird, der hier eine Aenderung gutheißen würde.

Zu Betreff des Telephonrechts hat die Aktiengesellschaft Nix u. Genest (Telephon-, Telegraphen- und Bligableiterfabrik) eine interessante gerichtliche Entscheidung herbeigeführt. Durch Urteil des Königl. Landgerichts Berlin I ist die bisher von der Reichs-Telegraphen-Verwaltung beanspruchte und in Anwendung gebrachte Berechtigung aufgehoben worden, welche darin bestand: Aus-führung und Betrieb von privaten Fernsprech-einrichtungen zu unterlagen und zu verhindern, sobald durch dieselben entweder Grundstücke verschiedener Besitzer oder auch schon Grundstücke desselben Besitzers, wenn nur räumlich durch Wege und Straßen getrennt, verbunden werden. Dies Erkenntnis schränkt das Monopolrecht der Reichs-Telegraphen-Verwaltung für die Telephon-Anlagen wesentlich ein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Erfolge, welche man in Ungarn mit der

Einführung eines Zontentaris erzielt hat, sind noch bedeutender, als man bisher annahm. Der Zontentarif hat nach officiellen Angaben im ersten Jahre seines Bestehens eine Mehreinnahme von 2 048 033 Gulden ergeben. Die Zahl der beförderten Personen ist um 7 874 524, d. h. um 151,8 pCt. gestiegen. Die sämtlichen Mehraus-lagen für neue Züge betragen 600 000 Gulden, doch sind ungefähr 400 neue Personenwagen nöthig geworden, die bestellt worden sind. Berechnet man die durchschnittlichen Kosten der Neuananschaffung eines Personenwagens auf 7000 Gulden, so ergibt sich für die Zabetriebsstellung der erwähnten 400 Wagen ein einmaliger Auf-wand von 2 800 000 Gulden. Nach Abzug der Betriebskosten für nöthig gewordene neue Züge im Betrage von rund 600 000 Gulden von der ganzen Mehreinnahme im Betrage von rund 2 Millionen Mark verbleibt eine reine Mehreinnahme von rund 1 400 000 Gulden. Innerhalb zweier Jahre werden also die erwachsenden einmaligen außerordentlichen Ausgaben vollständig durch die Mehreinnahmen gedeckt, welche die Einführung des Zontentaris bedingt. Vom dritten Jahre an bringt dann letzterer der Eisenbahn-verwaltung und somit dem Staate bedeutend höhere Einnahmen als bisher.

Rußland.

Wie man aus Petersburg meldet, steht eine bedeutende Erweiterung des Umfanges der auf die Verstaatlichung der russischen Bahnen gerichteten Aktion bevor. Von den 26 000 Werst, welche das gesammte russische Eisenbahnnetz umfaßt, sind bisher 9000 Werst in staatliche Ver-waltung übernommen worden. In nächster Zeit wird die Verstaatlichung von weiteren Privatbahnen in der Ausdehnung von 4000 Werst erfolgen. Die russische Regierung hat sich, wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, die allmähliche Verstaatlichung sämtlicher Eisenbahnlinien des Reiches zum Ziele gesetzt, welchem Plane haupt-sächlich Erwägungen strategischer Natur zu Grunde liegen sollen.

Afrika.

Der Leiter der Kongomissionen im Gebiete des 1800 Kilometer von der Küste entfernten Ubangi-Bezirks, Pater Aguard, errichtet jetzt am oberen Ubangistrome, dem großen rechtsseitigen Zuflusse des Kongo, eine Mission und Station. Wie er berichtet und selbst bei einer Erforschungs-reise festgestellt hat, steht in diesem Gebiete die Menschenfresserei in der schönsten Blüthe. Kein Tag vergeht, an dem nicht Menschen verpeißt werden. Bald gilt es den Tod eines Säupflings, bald irgend einen Sieg durch Menschenopfer zu feiern, und es gilt als Ruhm, die größte Zahl Sklaven geopfert und verpeißt zu haben. Diese wilden Stämme zehren das Menschenfleisch jedem anderen Fleische vor. Hier hat die Zivilisirung noch eine schwierige Aufgabe zu erfüllen.

Mannigfaltiges.

Aus der Reichshauptstadt. Bei der Berliner Kriminalpolizei liefen im vergangenen Jahre 40 000 Anzeigen ein. Von diesen entfielen über 15 000 auf Diebstahl, etwa 4000 mehr als im Jahre 1888. Es ist also täglich etwa 45 mal in Berlin gestohlen worden. Es folgen 2000 Betrugsangelegenheiten und eben-soviel über Unterschlagungen und Betrug. Dann kommen an 1000 Hausfriedensbrüche, 600 Sittlich-keitsverbrechen; hierbei sei bemerkt, daß sich die An-zeigen wegen Sittlichkeitsverbrechen gegen das Vor-jahr verdoppelt haben. Anzeigen wegen Raubes sind an 100 eingezungen, ebensoviel wegen Fehlers, Majestätsbeleidigung, Hazardspielens; wegen Mordes und Mordversuchs etwa 20. — Das Alter spielt

auch eine große Rolle bei Begehung von Straftthaten. Fängt auch schon gleich bei der Strafmündigkeit des Kindes mit 12 Jahren die Bestrafung an, so sind es doch nur wenige Kinder, mit denen es der Straf-richter zu thun hat. Dann aber steigt mit den Jahren die Zahl der Personen stetig; sind es schon an 100 16jährige, so stehen bereits 200 17jährige vor dem Richter, und so geht es fort mit den Jahren bis zur Zahl 300. Die meisten strafwürdigen Handlungen finden wir in dem Lebensalter von 19 bis 22 Jahren. Dann nimmt bei der zunehmenden Erkenntnis und dem Lebensalter die Zahl ab, bei 30 Jahren finden wir nur mehr 150 verhaftete Per-sonen, bei 40 Jahren etwa 70, bei 50 Jahren nur mehr 20, und vom 60. Lebensjahre ist es nur hin und wieder ein Greis, der sich vergangen hat, bis mit 77 Jahren der Aelteste die Liste schließt. — Im Jahre 1889 kamen etwa 400 Selbstmorde und etwa 200 Selbstmordversuche vor. Die Zahl der plötzlichen Todesfälle erreichte die Zahl 300.

Eine scheidungs-lustige Familie. Amerikanische Blätter berichten: In Indianapolis, Ind., lebt eine Frau, die bereits achtmal von ihren Gatten geschieden worden und zwar zweimal von ein und demselben Manne. Die Dame, welche gegenwärtig mit Ehe-mann Nr. 9 haust, ist erst 37 Jahre alt und kann es daher noch weit bringen. Uebrigens stammt die-selbe von einer wegen ihrer häufigen Ehescheidungen be-kannten Familie. Ihre Frau Mutter wurde nicht weniger als sechsmal geschieden und lebt gegenwärtig mit dem siebenten Manne. Ein Onkel und zwei Tanten der in Rede stehenden achtmal Geschiedenen haben sich das Vergnügen, sich scheiden zu lassen, erst fünfmal gegönnt, womit sie indessen diese Thätigkeit noch nicht einzustellen gesonnen sein sollen.

Eisenbahnunglück. Der Personenzug von Wien nach Eger ist in der Nacht vom Dienstag auf Mitt-woch in der Nähe von Pilsen entgleist. Die Maschine und 11 Waggons stürzten vom Bahndamm herab und wurden stark beschädigt. Von den Reisenden sind 3 getödtet und 30 verwundet. Ferner hat der Heizer seinen Tod gefunden und der Lokomotivführer schwere Verletzungen erlitten. Das Unglück ist durch Unterwagung einer gewölbten Stelle des Bahn-körpers durch einen Wollenbruch verursacht worden.

Ein englischer Reisender, welcher vor Kurzem eine Tour durch einen Theil Sibiriens gemacht, be-richtet allen Erstes folgenden Vorgang, der sich auf einer Rundreise, die jüngst der Gouverneur von Irkutsk unternahm, abgespielt haben soll. In einer wüsten Steppe rastend, hörte er plötzlich Glockenklang aus weiter Ferne, aus einer für völlig unbewohnt gehaltenen Gegend. Er ritt mit seinen Begleitern weiter und entdeckte eine kleine Stadt, aus 180 kleineren Häusern bestehend und von 800 Personen bewohnt. Der Name der Stadt, Kim, findet sich auf keiner Karte. Die Behörde hatte keine Ahnung von der Existenz dieser Ortschaft. Kein einziger ihrer Bewohner hatte je die Außenwelt betreten, denn ein breiter, wüster Landgürtel umschließt die Dase. Der Gouverneur stellte mehrere Fragen: „Wo ist Euer Namensregister?“ Antwort: „Wir haben keins.“ — „Habt Ihr Gerichtsakten?“ — „Wir halten kein Gericht.“ — „Kein Verbrecher im Orte?“ — „Kein einziger.“ — „Steuerregister?“ — „Wir kennen keine Steuern.“ — „Keine Schulen?“ — „Kein, Erzelenz der einzige Mann, der lesen und schreiben konnte, starb lange vor unserer Geburt.“ Es stellte sich heraus, daß die meisten Bewohner Abkömmlinge sind von Verbannten, welche es verstanden, sich der Beobachtung zu entziehen und in jener fruchtbaren Dase sich anzusiedeln.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

es gäbe nichts Schöneres als sein junges Weib, wenn sie, das Kind einschläfernd, halblaut dazu sang.

Nora bog sich dabei oft feuchten Auges über ihr schlummerndes Kind und murmelte demüthig in ihrem reinen Glücke:

„Ich danke Dir, Allgütiger da droben für die Seligkeit, die Du mir schon hienieden geschenkt. O, erhalte sie mir oder laß mich sterben im Vollbesitz derselben — denn ich könnte nicht weiterleben ohne Gatten und Kind!“

Am anderen Morgen erwartete draußen vor dem Gartensalon Pater Anselmo den Schloßherrn.

„O, hochwürdiger Pater,“ begrüßte Vivian ihn herzlich, „guten Morgen! Was führt Sie so zeitig zu uns, doch nichts Gutes?“ fügte er prüfend hinzu und beobachtete den furchtbar erregten Mönch.

„Reider, Signor Marchese,“ sprach dieser stockend, „es ist etwas geschehen, das mich mit unbeschreiblicher Unruhe und Angst erfüllt: meine unglückliche Mutter floh aus der Anstalt, und noch hat man sie nicht aufgefunden.“

„Sie fürchten — daß sie verunglückte?“

„Mein, Signor, — ich fürchte, sie kommt hierher zurück.“

Vivians Antlitz war sehr ernst, er er-kannte sofort die große Gefahr, in welcher er schwebte, und um Noras willen ersuchte ihn Unruhe.

„Also doch,“ nickte er langsam, „ich habe

stets Aehnliches vermuthet, denn die un-glücklichen Geisteskranken besitzen solch meister-hafte Verstellungskunst, daß sie oftmals selbst berühmte Psychologen täuschen, um einen besonderen Zweck zu verfolgen. Und dies war sicherlich der Fall bei der armen Annunciata Morendo. Doch wir wollen ruhig bleiben und alles Gott anheimstellen; er allein kann mich vor ihrem Doldh be-schützen!“

„Seien Sie nicht allzu sorglos, Herr Marchese!“

„Wann erhielten Sie die Nachricht von ihrer Flucht?“

„Gestern früh. Doch Sie waren ab-wesend, Herr Marchese, und ich konnte erst jetzt Ihnen das Furchtbare mittheilen.“

„Ich werde die Dienerschaft beauftragen, in und um das Kastell strengstens Wache zu halten; auch im Dorfe könnten Sie meinen Befehl verkünden, nach der armen Wahnsinnigen zu forschen und bei ihrem Er-greifen mich sofort zu benachrichtigen. Nur eine strenge Bedingung müssen wir stellen: meine Frau darf nicht das Geringste von der Sache erfahren.“

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Ein schrecklicher Unglücksfall trat sich während des Gewitters am Donnerstag in der Nähe Dresdens zu. Der Restaurateur Fischege war gegen 11 Uhr mit seinem Fuhrwerk auf der Rückfahrt von Strehlen begriffen, wobei er auch einen Bahnübergang zu passiren hatte. Die Barriere war bereits geschlossen,

wurde aber vom Bahnwärter nochmals geöffnet, um das Gefährt hindurchzulassen. In diesem Augenblick fuhr ein Bligkstrahl hernieder, das Pferd scheute, und ehe das Fuhrwerk den Uebergang passiren konnte, wurde dasselbe von dem heranbrausenden Eisenbahnzuge erfasst und vollständig zertrümmert. Fischege blieb todt, sein Sohn verlor das Bewußtsein, und der Kutsher wurde erheblich verletzt.

Mit welchen Pferdekuren manchmal einfältige Landleute ein ihnen anhaftendes Uebel zu beseitigen vermeinen, dafür liefert folgendes von Kantor V. in Trieubusch bei Bojanowo mitgetheiltes Geschichtchen einen drastischen Beitrag. Ein dortselbst wohnhafter Mann, welcher an Giebelreißigen litt, war eines Tages plötzlich verschunden, ohne, daß es gelang, den Verbleib desselben zu ermitteln. Anders Tags hörte der Förster, als er den Wald durchschritt, ein Wimmern und Stöhnen. Er eilte den schaurigen Tönen nach, die unbedingt von einem Menschen her-rühren mußte. Endlich gelangte er in die unmittel-bare Nähe des Jammennden und hier bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Im dichten Unterholze einer nur wenige Monate alten Kiefernplantation sah er den Tags vorher vermischten Dorfbewohner sitzen, und zwar in einer gerabegu undschreiblichen, be-jammernswürthen Verfassung. Mit vollständig ent-blößtem Unterkörper saß oder lag vielmehr der Kernste auf dem mit Nieselnadeln bedeckten Wal-dboden, während seine Füße bis über die Knie in einem Ameisenhaufen steckten. Die Extremitäten des Unglücklichen waren von den großen Waldameisen auf das Furchterlichste zerbißen; am ganzen Körper zeigte der fanatische alte Mann ganz schredliche wunde Stellen, die ihm ebenfalls von den Thieren beigebracht worden waren. Die Schmerzen, die er ausgehalten, waren so groß, daß er gerabegu be-sinnungslos dalag und sich nicht mehr zu rühren vermochte, während die Ameisen seinen ganzen Körper bedeckten. Schnell sprang nun der Förster hinzu und befreite den Unglücklichen aus der schredlichen Situation. Der von den Insekten furchtbar zugerichtete

alte Mann mußte nach Hause getragen werden, wo er noch mehrere Tage in Lebensgefahr schwebte. Verrückter Hilfe gelang es schließlich, ihn wieder herzustellen. Und was war die Ursache dieser frei-willig übernommenen Martern? Man hatte dem Manne gesagt, daß das Reiten in den Weinen nachlassen würde, wenn er dieselben in einen Ameisen-haufen stecke und die Bißse der Thiere zwei Stunden lang aushalte.

Wie gefährlich der Triebhand der Wander-düne der Nehrung Personen werden kann, die seine geheimnißvolle Tücke nicht kennen, darüber berichten kurische Fischer Folgendes: Am Sonntag wanderte ein Tourist auf der Nehrung dahin, um das Fischer-dorf Rossitten zu erreichen. Unweit des Dorfes Will-koppen, wo der Triebhand nie zur Ruhe kommt, fiel es ihm auf, daß der Sand nicht nur immer tiefer wurde und ihm das Gehen ungemein erschwerte, sondern, daß er sich auch fortgesetzt lehre und drehle, obgleich nur schwacher Wind von der Ostseite her wehte. Als ihm das Gehen immer schwerer wurde, wollte er nach dem oberhalb der Düne liegenden Wege abbiegen, doch schon nach wenigen Schritten vermochte er sich nicht mehr fortzubewegen und ge-wahrte mit Schrecken, daß er immer tiefer sank. Sobald er versuchte, die Hände zur Befreiung der Füße zu Hilfe zu nehmen, begannen sofort auch diese einzusinken. Aus Leibeskräften begann er jetzt um Hilfe nach der Willkopper Seite hin zu rufen, was auch von dortigen Schiffern gehört wurde. Sie eilten sofort zur Rettung des jungen Mannes herbei, welcher inzwischen bereits bis zum Leibe eingesunken war. — Bei der Gelegenheit sei noch daran erinnert, daß vor ca. 20 Jahren in derselben Gegend ein Landbriesfräger verschwand. Nach zwei Jahren wurden seine Gebeine, welche an der lebernen Briesfrastche und dem in derselben befindlichen Gelde erkannt wurden, von den Stürmen im Dünenlande aus-geweht. Noch heute steht dieser traurige Fall in den Alten des Postamts in Memel verzeichnet.

Kreisarchiv Stormarn V 6
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
C
M
B.I.G.

Anzeigen.

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut Ernst Rimaun und Frau. Ahrensburg, 9. August 1890.

Bekanntmachung.

Hiermit ist bringe zur öffentlichen Kunde, daß die Urliste der in der Gemeinde Ahrensburg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen in dem Zeitraum vom 1. Januar 1891 bis ult. Dezember 1891 berufen werden können, vom 7. bis 15. August incl. d. J.

während der Geschäftsstunden in meinem Bureau zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Klammationen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Urliste sind innerhalb der vorbezeichneten Auslegungsfrist beim Unterzeichneten schriftlich anzubringen, oder zu Protokoll zu geben. Ahrensburg, den 6. August 1890. Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Optisches Institut



Otto Leunfeldt

Hamburgerstraße 47, Wandsbeck, empfiehlt Brillen in Gold, Silber, Nickel und Stahl, nach Maß und ärztlichen Rezepten, sowie Barometer und Thermometer, Fernrohre, Opern-, Jagd- und Meißelgläser. Reparaturen prompt und billig. Ferner: Größte Auswahl in Gummiwaaren zur Krankenpflege, Bandagen, Binden und Bandagen, Luftkissen, Wasserkrücken etc. — Anlage und Reparatur von elektrischen Glockenzügen sowie Haus-Telephonen. Ich mache darauf aufmerksam, daß ich keine Gaufrirer für mein Geschäft habe.

! Rohen Schinken!

im Auschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Kümmel-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Die Hofmusikalienhandlung von P. J. Zenger in Köln a/Rh. versendet franco gegen Einsendung von 1 Mk.: 22 der schönsten und beliebtesten Melodien für Pianoforte (leicht) von Jakob Blied. (Band 11 der Musikalischen 50 Pfennig-Bibliothek). Ein Album von 8 wunderhübschen Polonaisen, leicht und angenehm gefügt von Kirchner. (Band 39 der Musikalischen 50 Pfennig-Bibliothek). Also 30 wunderhübsche Klavierstücke für 1 Mark.

Frachtbriefe

sind vorrätzig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

In allen durch Balcate kenntlichen Handlungen sind Loose a 1 Mark — 11 Loose für 10 M. — der

Grossen Cölner Lotterie

Ziehung 9. September 1890

zu haben. Loose a 1 Mark empfiehlt und versendet

August Fuhse,

BERLIN W., Friedrichstr. 79.

Jeder Bestellung sind 30 Pfg. für Porto und Liste beizufügen.



Zimmer-Oefen,

Relief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen,

eiserne Oefen

aller Art sowie sämtliche

gusseiserne Waaren

als: Fenster, Grapen, Töpfe u. dergl.

Ahrensburg.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft Express Postdampfschiffahrt Hamburg - New York

Southampton anlaufend Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindungen zwischen: Havre-Newyork, Hamburg-Westindien, Stettin-Newyork, Hamburg-Havana, Hamburg-Baltimore, Hamburg-Mexico.

Nähere Auskunft ertheilt: H. F. Klöris in Ahrensburg.

Stollwerck'sche Brustbonbons,

gefertigt nach der Vorschrift des Kgl. Universitätsprof. Geheim. Hofraths, Dr. Harless, Bonn, enthalten 9 verschiedene wohlthätige Kräuter-Extracte und haben sich seit 50 Jahren als angenehmes Linderungs-Mittel bei Husten, Heiserkeit u. Athmungsbeschwerden bewährt; bei Uebertreten von warmer in kalte Luft ist es besonders empfehlenswerth, einen Bonbon zu nehmen. In Paketen zu 25 und 40 Pfg. überall vorrätzig.

Unentbehrlich für alle Geschäftstreibende ist das im Verlage von S. Liebau in Berlin erschienene Werk:

Der Rechtsanwält im Hause.

Ein Hand- und Hilfsbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Landwirthe, Haus- und Grundbesitzer etc. Mit zahlreichen Formularen zur selbständigen Anfertigung aller möglichen Eingaben, Klagen, Gesuche, Verträge, sowie mit Anleitungen zur selbständigen Führung von Klagen jeder Art nach der Reichs-Civil-Prozess-Ordnung. Herausgegeben von W. Kaiser, Kgl. Preuss. Gerichts-Assessor. Vierte auf's Neue vermehrte u. verbesserte Auflage. Inhalts-Übersicht im Auszuge. Einleitung: Allgem. üb. d. Verhalten i. Rechts- u. Gerichtsverkehr. Erste Abtheilung. Das Reichs-Civil-Prozess-Recht. Gerichtsverfassung, Verfahren nach der Reichs-Civil-Prozess-Ordnung; Mahnverfahren; Zwangsvollstreckung; Kostentabellen u. s. w. mit zahlreichen Formularen zu Anträgen. Zweite Abtheilung. Von den Verträgen. Vertragsfähigkeit; Form der Verträge; Mieths- und Pachtvertrag; Kaufvertrag; Darlehensverträge — Cession; Verträge über Handlungen; Bürgschaft; Pfand; Stempel-pflichtigkeit der Verträge — mit zahlreichen Formularen zu Klagen. Dritte Abtheilung. Von dem Recht des weiteren Verkehrs. Wechselrecht; Handelsrecht mit Klageformularen; Genossenschaftsgesetz; Konkursordnung; Grundbuchordnung mit Formularen; Gewerbeordnung u. s. w. Vierte Abtheilung. Das Familien- und Erbrecht und damit verwandte Rechtsgebiete. Von der Ehe; Reichs-Civilische Gesetz — Ehescheidung; Schwängerungs- und Alimentenklagen; Erbrecht; Testamente und deren Form; Vormundschaftsordnung; Gefinbeordnung u. s. w. Fünfte Abtheilung. Einiges über das Strafrecht und das Verfahren in Injurienprozessen. Strafgesetzbuch; Strafbestimmungen aus Reichsgesetzen; Strafprozessverfahren; Privatklagen vor dem Schöffengericht u. s. w. Preis eleg. und dauerhaft gebunden Mk. 12. In Ahrensburg zu beziehen durch: E. Ziese's Buchhandlung.

Zur bevorstehenden Einmachzeit

empfehle meinen Rheinweinessig, Salicylsäure, Pergamentpapier, sämtliche Gewürze, heil und garantiert rein gestochen. Aug. Prahl, Ahrensburger Drogenhandlung.

Poularden,

Gähner, Küden, ein 10 Pfd. Post. colli M. 5.50. Stopfgänse M. 6.—, Puter, Enten M. 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein gepuht, in Prima Qualität. Feinsten ungar. Tafelhönig 5 Kilo M. 6.—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.

Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaction des Herrn S. F. Klöris-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg. jährlich bei frankirter Zustellung. Bestellungen erbitet: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franko.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Apothek in Ahrensburg

empfehl: Sämtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi, Gyps, Leinen-, Flanel- u. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinzel, Beifringe etc. etc.

Feinsten Rheinh. Trauben-Cssig, garantiert rein, empfiehlt zum Einmachen der Früchte Guido Schmidt Ahrensburg am Weinberg.

Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller.

Kirchenkonzert

des Orgelvirtosen F. Buchholz in der Kirche zu Ahrensburg am Freitag, 15. August 1890, Abends 6 Uhr. Eintrittspreis zum Altarplatz 1 M., zum 2. Platz a 50 P., Programme 10 P.

Verkauf eines Bienenstandes.

Zu August dieses Jahres beabsichtige ich wegen Wegzuges meinen ganzen Bienenstand nebst Zubehör, die Völker in durchwinterungsfähigem Zustande, im Ganzen oder in einzelnen Theilen billig zu verkaufen: circa 50 Mobilvölker in Berlepschländern (darunter 7 Doppellöcher, eine Achtheute für Königinnenzucht und eine dänische Trogtheute) sowie 10 Stabilvölker in Lüneburger Stülpem — Kulturrace. Ahrensburg, Holstein. H. F. Klöris.

Sofort zu verkaufen:

1 guterb. Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 dergleichen ohne solche und 1 Kinder-Bettstelle. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen

ein neues Sopha wegen Platzmangel. Ahrensburg. H. F. Klöris.

Tiefschwarze Tinten:

Hohenzollern-Tinte, Normal-Tinte, Kaiser-Tinte, Alizarin-Tinte in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk. empfehl Ahrensburg. E. Ziese.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Das Wetter war auch in letzter Woche sehr beständig; so daß die Ernte-Arbeiten in erfreulicher Weise gefördert werden konnten. Die rege Nachfrage für Mais hat auch in letzter Woche fortbestanden und in Verbindung mit dem Deckungsbedarf der Bauffiers eine weitere nicht unerhebliche Preiserhöhung für Mais herbeigeführt. Die Tendenz für Kraftfuttermittel ist dementsprechend im allgemeinen sehr fest und die Umsätze für diese Jahreszeit außerordentlich groß; namentlich auf Winterlieferung. Weizenmehl M. 4.— bis M. 5.75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl M. 4.— bis M. 5.60 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl M. 4.— bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl M. 3.90 bis M. 5.40 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Gerodnete Getreidehempe M. 5.50 bis M. 5.75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreidehempe M. 5.75 bis M. 6.— pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Biertreber M. 4.75 bis M. 5.25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnufstuchen und Erdnufmehl M. 6.70 bis M. 7.75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaattuchen und Baumwollsaattmehl M. 6.— bis M. 6.50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocusnufstuchen und Cocusnufmehl M. 5.75 bis M. 7.75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernstuchen und Palmkernmehl M. 5.30 bis M. 5.75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rappstuchen M. 5.25 bis M. 6.50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 6.— bis M. 6.30 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 4.50 bis M. 5.20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 4.50 bis M. 4.80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 8. August 1890. G. & D. Lüders.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: August, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 9. 9 U. B. and 11. 9 U. B.

Better-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 14. Aug.: Wollig, vielfach trübe, Regen, Gewitter, warm. 15. Aug.: Wollig, warm, Regenfall, kühler Wind. 16. Aug.: Wollig, angenehm, mäßig warm, stellenweise etwas Regen.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19